

Vergiftet durch Lösemittel

Toluol im Teppichkleber und eine kranke Stewardess

"Sie haben typische Vergiftungssymptome!" So die Aussage der Fachärzte in der Notfallambulanz des Dominikus-Krankenhauses in Düsseldorf. Was war passiert?

Verena Reichelt, die 35-jährige Stewardess aus Düsseldorf, zog am 1. April in ihre neue Mietwohnung. Eine Woche zuvor verlegte der Vermieter einen neuen Teppich. Der alte Nadelfilz blieb drin, "um Kosten fürs Herausreißen zu sparen". Der neue wurde einfach drübergeklebt.

Die Fußbodenleger brauchten für 90 m² Fläche ganze 75 Kilo Kleber. Der konnte wegen des stark saugenden Nadelfilzuntergrundes nicht normal aufgetragen werden, sondern musste mit Maurerkellen aufgespachtelt werden. Es wurde kaum gelüftet, es gab keinerlei Hinweise, keine Warnungen.

Der Vermieter veranlasste seinen Hausmeister zwei Tage vor Verena Reichelts Einzug mit der Endreinigung der Räume. Der Hausmeister: "Ich war nur kurz in der Wohnung, und mir wurde speiübel. Ich kollabierte fast und lief raus." Er bekam Gesichtsschwellungen, "fast wie bei Mumps", das Augenweiß verfärbte sich blutrot, Flecken bildeten sich auf seiner Haut. Der alarmierte Vermieter untersagte dem Hausmeister das weitere Betreten der Wohnung.

Verena Reichelt durfte jedoch zwei Tage später rein. Sie wusste von nichts. "Es roch in der Wohnung sehr intensiv, aber nicht unangenehm. Der Geruch signalisierte bei mir keine Gefahr.

Deshalb habe ich meine Möbel reingepackt, in der Wohnung gearbeitet und hier geschlafen. Am Morgen nach der 1. Nacht brannten die Augen, die Bronchien taten weh. Meine Gelenke schmerzten. Klar, dachte ich, die Anstrengung vom Umzug."

Am 2. Tag tat jede kleinste Fingerbewegung sehr weh, den Arm konnte sie auch kaum noch bewegen. "Das Atmen fiel schwer, die Schleimhäute waren gereizt."

Verena Reichelt bekam Angst und rief das Gesundheitsamt in Düsseldorf an; sie berichtete von ihrem Zustand und dem Verdacht in Zusammenhang mit dem Teppichgeruch in ihrer Wohnung. Die vom Gesundheitsamt reagierten: "Alle Fenster und Türen weit auf! Sachverständige Messungen durchführen lassen! Meiden Sie die Räume, wann immer es geht! Halten Sie sich viel draußen im Freien auf!" Und: "Können Sie eine Schwangerschaft ausschließen?"

Inzwischen nahmen die Schmerzen zu, der ganze Körper spielte verrückt: "Magen, Darm, Kreislauf, alles schien im Chaos zu sein." Sie rief bei mir an. Mein telefonischer Rat deckte sich mit dem der Notarztzentrale in Düsseldorf: "Raus aus der Wohnung, ab ins Hotel!" Die junge Stewardess konnte sich kaum noch auf den Beinen halten, als sie das Hotel erreichte. Der Hotelier erinnert sich: "Frau Reichelt war grün im Gesicht und völlig fertig. Ich habe sofort den Notarzt gerufen."

Meine Raumluftanalyse vor Ort ergab: **15.800 µg/m³ Toluol**, ein giftiges Lösemittel, bevorzugt in Klebern verarbeitet. Dieser Messwert war selten hoch. Die Weltgesundheitsorganisation setzt ihre Grenze für Toluol in der Innen- und Außenluft auf **500 µg/m³**, die Hamburger Umweltbehörde lässt im Raum **400 µg/m³** zu, der Außenluftrichtwert ist **500 µg/m³**.

In den Zimmern verfärbten sich sogar die recht unsensiblen Vortest-Prüfröhrchen der drei Gasmessetechnikfirmen Dräger, Auer und Kitagawa. Die sind für akute Gefahren in der chemischen Industrie und für Feuerwehrleute zur Warnung vor dem Betreten von giftverdächtigen Räumen, Tankanlagen und Brandherden gedacht, zur Vermeidung von spontanen Giftunfällen. Die Gebrauchsanleitungen der Hersteller mahnen bei Verfärbung der Röhrchen: „Achtung! Akute Vergiftungsgefahr!“

Auch die Notärzte des Dominikus-Krankenhauses diagnostizier-

ten: "Vergiftung!". Sie arbeiteten mit der Berliner Giftzentrale zusammen. Frau Reichelt lag 8 Tage am Tropf, dann ging es ihr etwas besser. Heute, sechs Monate danach, hat sie noch Schmerzen in den Gelenken. "Ich kann kaum Briefe schreiben, das Halten des Füllers tut weh. Beim Gangschalten im Auto muss ich auf die Zähne beißen. Wäsche aufhängen und Geschirr abtrocknen ist kaum möglich. Der Arzt sagte, das könne noch dauern, denn Toluol sei ein wirksames Nervengift."

Behandelnde Ärzte, Neurologen und das Gesundheitsamt haben dringend und schriftlich vor einer Rückkehr in die vergifteten Räume gewarnt. Frau Reichelt hat ihre Wohnung nicht mehr betreten, sofort gekündigt, die Mietzahlungen eingestellt und übernachtet weiter im Hotel. Eine neue Wohnung ist in Aussicht. Die Hotel- und Analysekosten liegen inzwischen bei über 10.000 Mark.

Der Vermieter besteht auf Gegengutachten und nimmt sich sehr viel Zeit. Viel zuviel Zeit, um noch zu vergleichbaren Messergebnissen zu kommen. Er weist jede Schuld weit von sich, erinnert die in der Wohnung krank gewordene Mieterin an ihre tägliche Lüftungspflicht und will nun endlich seine Miete haben.

Deshalb prozessiert er gegen Frau Reichelt. Die wiederum prozessiert gegen den Vermieter und gegen den Teppichverleger. Der wiederum gegen den Kleberhersteller. Die Krankenkasse will vom Hausbesitzer alle Arztkosten erstattet haben. Das Gewerbeaufsichtsamt gibt zu bedenken: "Man muss schon beide Augen ganz fest zudrücken, wenn man diese Methode 'Teppich auf Teppich' in dieser Form bei Fachleuten akzeptieren soll."

Ein neuer Mieter ist in Sicht. Die Entfernung von Teppich nebst toxischem Kleber scheint nicht geplant zu sein. Denn: "Der neue Mieter muss ja nicht so empfindlich sein wie Frau Reichelt."